

Württemberg.

Die Verfassungskommission des württ. Landtags ist nunmehr auf 5. Oktober nachmittags 4 Uhr einberufen worden.

Stuttgart, 26. Sept. Wie der „Schw. Mer.“ vernimmt, hat der König die Zustimmung zur Vorlage des von der Generaldirektion der Staatsbahnen ausgearbeiteten Plans für den Bahnhofs-umbau (Schloßstraßenprojekt) an die Stände zunächst nicht erteilt und die Ausarbeitung weiterer Pläne angeordnet.

Stuttgart, 25. Sept. Auf das Telegramm, das von der Landesversammlung des Evang. Bundes in Neuenbürg an den König abgefaßt worden ist, ist an den Vorstand Professor Dr. Hieber aus dem kgl. Kabinett, gegenwärtig in Bebenhausen, folgende telegraphische Antwort ergangen: „Seine Kgl. Majestät, sehr erfreut über die von der Landesversammlung des württ. Hauptvereins des Evang. Bundes dargebrachte Huldigung, lassen hierfür freundlich danken.“

Ulm, 25. Sept. Pfarrer Wahnert aus Marburg, jener Stadt an der Drau, wo die Los von Rom-Bewegung einen solchen Umfang genommen hat, daß die Gemeinde einen zweiten Geistlichen berufen mußte, sprach heute abend im Saalbau in frischer, packender Weise über Kämpfe und Siege des Evangeliums in Steiermark.

Stuttgart, Die Zentralstelle für Gewerbe und Handel beabsichtigt, im kommenden Winter wieder Handwerkerkurse abzuhalten. Es sind vorläufig in Aussicht genommen Kurse für Schreiner in Maschinenbehandlung, sowie in Weizen, Färben und Maserieren, für Maler in Maserieren und in Christenmalen und Malergolden, Kurse für Installation von elektrischen Schwachstrom- und Starkstromanlagen, Kurse für Maschinerie in Handtreibarbeiten, für Schneider im Nähmaschinen und für Schuhmacher in verschiedenen Techniken ihres Handwerks.

Stuttgart, 23. Sept. Ein Beamter, vor dem ein Testament errichtet werden soll, hat die erforderliche Sorgfalt anzuwenden. Es hat nun neuerdings das Reichsgericht eine Entscheidung dahin getroffen, daß der Beamte, der diese Pflicht vernachlässigt und dadurch die Ungültigkeit des Testaments bewirkt, denen, die der Erblasser bedenken wollte, schadenersatzpflichtig ist. Nach der Bestimmung in § 839 Abs. 1 des B. G. B. hat ein Beamter, der fahrlässig die ihm einem dritten gegenüber obliegende Amtspflicht verletzt, den diesem dritten daraus entstehenden Schaden zu

erzeugen. Es kommt also darauf an, ob einem Beamten, der verpflichtet ist, alle Sorgfalt anzuwenden, damit bei den vor ihm zu errichtenden Testamenten die gesetzlich erforderliche Form beobachtet werde, diese Pflicht nicht bloß dem Testator gegenüber obliegt, sondern noch denjenigen gegenüber, die der Testator letztwillig bedenken will. Diese Frage hat das Reichsgericht bejahend entschieden, dabei ging es davon aus, daß die Pflicht, daß bei einem Geschäft alle Sorgfalt zu geschwehen habe, lediglich verhindern wollen, daß die Anstellung dieser Beamten auf jederzeitigen Widerruf oder auf Kündigung erfolge.

Das Zentrum bemüht sich, für die Landtagswahl in Tuttlingen eine Arbeiterkandidatur zu finden; doch sind die Bemühungen insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als im Bezirk selbst eine nach jeder Richtung geeignete Kraft kaum vorhanden ist.

Ulm, 25. Sept. Der Bezirksverein Ulm des Deutschen Buchdrucker-Vereins hielt gestern Sonntag den 24. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Hrn. Direktors Herrschaft-Ulm in Aulendorf seine Herbstversammlung ab, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Die Vorstandsschaft des Kreises 4 des Deutschen Buchdrucker-Vereins war durch Hrn. Kommerzienrat Egon Werlich aus Stuttgart vertreten. Zur Beratung standen geeignete Maßnahmen zur Wahrung der Interessen der Zeitungsverleger und die Durchführung eines gemeinsamen Tarifs für Druckerarbeiten. In den Bezirken soll durch Umfrage Material zur Regulierung der Abonnements- und Inseratenpreise gesammelt werden. Ebenso wurde Stellung genommen zu der Amtsblattfrage und zu dem Verhältnis zwischen den Zeitungen und der Postverwaltung in Bezug auf Beförderung der Extrablätter. Der Bezirksauschuß wird bis zur Hauptversammlung im Frühjahr 1906 einen gemeinsamen Druckpreis-Tarif durcharbeiten, welcher laut Beschluß der Versammlung gedruckt den Mitgliedern des Vereins zugestellt werden soll, damit die Frühjahrsversammlung endgültig mit der Beschlußfassung über diesen Punkt sich beschäftigen kann. Der einmütige Geist, welcher die gestrige Versammlung beherrschte, berechtigt zu den besten Hoffnungen für die Zukunft. Im Interesse des für das kulturelle und wirtschaftliche Leben des Volkes so bedeutungsvollen Gewerbes ist es aber auch nur zu begrüßen, wenn dasselbe durch einmütiges Zusammengehen einer wirtschaftlich besseren Zukunft entgegengeführt wird.

Tübingen, 25. Sept. In Rusterdingen ist in das Rathaus eingebrochen worden. Der

Dieb entwendete einige tausend Mark Staatsobligationen, ließ aber die Zinskoupons liegen, so daß die Obligationen unanwendbar sind.

Dr. M. von Mähringen a. F. hat sich in einem Anfall von Selbstmord den Bauch aufgeschlitten. Für sein Auskommen besteht keine Hoffnung.

Stuttgart. [Landesproduktbörse.] Bericht vom 25. Sept. von dem Vorstand Fritz Kreglinger. Auch in der abgelaufenen Woche war die Stimmung für Getreide fest und die Forderungen für Weizen weiter erhöht. Aufstand ist mit Offerten für spätere Lieferungen zurückhaltend, während Amerika zunächst unrentabel bleibt. Die Landmärkte sind gleichfalls etwas fester. — Weizenpreise per 100 Kilogramm inkl. Sack: Wehl Nr. 0: 29 M 50 J bis 30 M 50 J, Nr. 1: 27 M 50 J bis 28 M 50 J, Nr. 2: 26 M — J bis 27 M — J, Nr. 3: 24 M 50 J bis 25 M 50 J, Nr. 4: 21 M 50 J bis 22 M 50 J. Suppengries 29 M 50 J bis 30 M 50 J. Kleie 9 M 75 J.

Dermisches.

Friedrichshafen, 23. Sept. Viel gelacht wird über einen unfreiwilligen Scherz, den man sich von einer Lindauer Kellnerin erzählt. Der König von Württemberg hatte einen Ausflug nach Lindau gemacht, wo er eine Kleinigkeit zu sich nahm, was er mit einem größeren Geldstück bezahlte. Als er das herausbekommene Geld der Kellnerin zurückgab, plägte die Erstaunte heraus: „Aber Sie send au ett aus Stueger!“

In Köln fuhr Montag vormittag gegen 8 Uhr eine vom Bahnhof Kall kommende Lokomotive auf dem Bahnübergang, wo die Barriere nicht geschlossen war, in einen von Deutz kommenden Straßenbahnzug, der mit Schulkindern und Beamten dicht besetzt war. Der Triebwagen wurde gänzlich demoliert vom Geleise geschleudert, während der Anhängewagen nach der anderen Seite flog. Eine Person ist tot, sieben wurden schwer verletzt.

Würzburg, 21. Sept. Heute abend sollte ein wegen Heiratschwindelien verhafteter Heiligehilfe namens Graf vom Untersuchungsrichter vernommen werden. Während des Verhörs riß er plötzlich die Aktenscheere vom Tische des Richters und stach sich die eine Hälfte so heftig in die Brustseite, daß die Spitze etwa drei Zentimeter lang abbrach und stecken blieb. Der Selbstmordkandidat wurde ins Spital gebracht; er dürfte mit dem Leben davonkommen.

In Oberkroth (Baden) wurde der 43 Jahre alte Farrenhalter Joseph Wjß beim Füttern, von einem Stier an die Wand gedrückt, so daß ihm das eine Horn tief in den Leib drang. Der Tod trat

Unter einer Wolke.

Die Geschichte eines entschwindenen Gedächtnisses von S. Busfel.

141

(Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Die Entwicklung des Dilemma.

Da Cecil Rawdon nun wieder in jeder Hinsicht hergestellt war und sich jeden Umstandes, der mit seiner Familie, seiner sozialen Stellung und seinen geschäftlichen Verpflichtungen zusammenhing, erinnern konnte, hielt er es zunächst für seine Pflicht, seine liebenwürdigen Witte von seiner andauernden Gegenwart zu befreien. Als er sich von Marian getrennt hatte, suchte er daher sogleich Mr. Hartree auf, um ihm zu sagen, daß er sich ihm nicht länger ausdrängen wolle. — „Ausdrängen!“ rief dieser, und sah den jungen Mann in gutgespieltem Zorne an. „Was meinen Sie damit? Sie geben mir mit diesen Worten ein schlechtes Zeugnis.“ — „Ich kann Ihnen niemals genug danken,“ sagte Cecil, „oder jemals daran denken, die enorme Schuld abzutragen, in der ich bei Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin stehe. Halten Sie mich nicht für undankbar, weil ich Sie jetzt verlassen will, mein Pflichtgefühl verbietet mir, Ihre Güte und Großmüt in Anspruch zu nehmen.“

„Sehr hübsch ausgedrückt für einen Mann in Ihrer Lage,“ bemerkte Mr. Hartree, sich lächelnd die Hände reibend. „Ich weiß ja auch, wie sehr Sie unsere kleinen Bemühungen, es Ihnen behaglich zu

machen, ausnutzen. Aber nun sagen Sie ernstlich,“ fuhr er fort, „wo wollen Sie denn hin? Sie haben vorläufig kein Geld in Händen, und wenn Sie uns verlassen, so kann das nur zu dem Zweck sein, in das Haus eines anderen Bekannten zu gehen.“ — „Ich wollte Sie bitten, das Maß Ihrer Güte voll zu machen und mir etwas Geld zu leihen, bis ich mich aus England damit versorgt habe.“ — „Sehr gern, und was wollen Sie zunächst beginnen?“

„Ich will mir hier in der Nähe eine Wohnung besorgen.“ — „Daraus entnehme ich, daß Sie zunächst in Sydney zu bleiben gedenken.“ — „Ganz recht; mein Geschäft daheim erlaubt mir allerdings nicht, mich länger aufzuhalten, als dringend nötig ist.“ — „Verzeihen Sie, wenn ich es wage, diesen Punkt zu berühren, aber ich finde, daß Sie den beiden jungen Damen gegenüber in einer höchst peinlichen Lage sind.“

„Ich fühle es tief, Mr. Hartree. Aber Sie, der Sie meine ganze Geschichte kennen, werden auch beurteilen können, daß diese schwierige Sachlage aus einem Zustande, über den ich keine Gewalt hatte, hervorgegangen ist. Sie werden sich erinnern, wie aufopfernd Miss Marston mich gepflegt hat; nach Dr. Collins' Anspruch habe ich nächst Gott ihrer Gewissenhaftigkeit allein mein Leben zu danken. Sie werden sich befürchten, daß sie meine einzige Gesellschaft war, als mein unnatürlicher Zustand mich die Gesellschaft der anderen Passagiere meiden ließ. Dann sprang ich ihretwegen über Bord, was ich nur erwägen will, weil derartige Ereignisse wie nichts

anderes dazu angetan sind, ein tieferes Gefühl als Freundschaft zu erwecken und zu befestigen. Ich fühle mich frei von Schuld. Ich wußte in meiner geistigen Blindheit nichts von einer anderen Frau, obgleich mich der Gedanke, daß ich verheiratet sein könnte, oft beunruhigt hat.“

„Ich muß Ihnen recht geben. Im übrigen glaube ich, daß auch der beste Dramatiker keine kompliziertere Sachlage hätte ausdenken können. Die arme Miss Lambert hat augenscheinlich nicht mehr den geringsten Platz in Ihrem Herzen, und doch waren Sie auf dem Wege zur Hochzeit mit ihr, als das Unglück Sie betraf. Ich nehme den innigsten Anteil an Ihnen Drien und hoffe, daß sich alles zum Besten wenden wird. Und wie viel Geld wollen Sie haben, Rawdon?“ — „Können Sie mir 100 Pf. St. leihen?“

„Und zwar ohne mich ganz auszubeuten,“ lachte der Australier, während er einen Schrank öffnete und Rawdon die gewünschte Summe aufzählte. Der junge Mann nahm das Geld und fragte, ob er dafür und für einige kleinere Summen, die ihm Mr. Hartree zur Anschaffung einiger notwendiger Toilettengegenstände gegeben hatte, einen Schuldschein ausstellen sollte, aber Mr. Hartree wollte nichts davon wissen.

„Geben Sie es mir wieder, wenn es Ihnen paßt,“ sagte er. „Und wann wollen Sie uns nun verlassen, doch hoffentlich noch nicht heute oder morgen.“ — „Wenn Sie gestatten, bleibe ich noch eine Nacht bei Ihnen und sehe mich morgen nach einer Wohnung um. Hoffentlich habe ich noch Gelegenheit, Ihnen alles zu vergelten, was Sie an mir getan haben.“

gegriffen hatten, wurde abgeschlagen. Unsere Kavallerie manövrierte gegen die linke Flanke der Japaner und griff die Japaner im Rücken an. Dann setzten unsere Truppen die Angriffe auf die Stellung bei Sandepu fort. Um 7 Uhr abends hatten unsere Truppen nach heftigem Kampfe alle künstlichen Hindernisse überwunden und drangen in das große und stark befestigte Dorf Sandepu ein.

Petersburg, 28. Jan. Kuropatkin meldet, daß am 26. ds. die Schlacht bei Sandepu den ganzen Tag dauerte. Die Russen verloren bei der Einnahme der japanischen Befestigungen 45 Offiziere und 1000 Mann an Toten und Verwundeten.

Petersburg, 28. Jan. Nach Meldungen vom 28. ds. dauerte die Schlacht bei Sandepu den ganzen Tag über. Die Russen verloren bei der Einnahme der Befestigungen 45 Offiziere und 1000 Mann an Toten und Verwundeten. Nach Berichten vom 26. fangen die Japaner an, sich im Süden und Südosten in der Richtung auf Sandepu vorwärts zu bewegen.

Berlin, 28. Januar. Die Abreise des dritten russischen Gesandten ist, nach einer privaten Meldung des „Lokalanz.“ aus Kopenhagen, aufgeschoben worden, weil eine Meuterei unter der Besatzung ausgebrochen sei.

Der Arzneibedarf Japans im jetzigen Kriege. Geradzu riesig sind die Ziffern, die die „Pharm.-Zeitung“ in einem ihrer letzten Artikel über den Arzneiverbrauch Japans im Kriege mit Rußland anführt. Allein aus England wurden bis zum 1. Oktober 1904 an die japanische Kriegsleitung geliefert: Antifebrin 2000 Kg., Antipyren 1850 Kg., Borj säure 10000 Kg., Bismut 17000 Kg., Chloroform 6000 Kg., Kofain 54 Kg., Chinin 1350 Kg., Chininrinde 10000 Kg., Doversches Pulver 10000 Kg. (gegen Durchfall), Formaldehyd 3500 Kgl., Jodoform 2500 Kg., Kalomel 1500 Kg., Kresol 25000 Kg., Morphinum 90 Kg., salzsaures Natron (gegen Rheumatismus) 25000 Kg., Heftpflaster 27500 Meter. An Karbolsäure und Sublimat soll die japanische Heeresverwaltung seit dem Kriege mit China noch so große Mengen vorrätig haben, daß Neuanschaffungen bisher nicht nötig waren. Der Laie kann sich gar nicht vorstellen, welche Summe von chemischen Wirkungen beispielsweise 90 Kg. Morphinum darstellen. Daraus lassen sich 9 — sage neun Millionen schmerzstillende Pulver der gebräuchlichen Gabe bereiten.

Petersburg, 27. Jan. Die von Mirski eingereichte Demission ist jetzt auf speziellen Wunsch des Zaren rückgängig gemacht worden. Der Minister verbleibt daher auf seinem Posten. Der Priester Gapon, der flüchtig geworden ist, hat 35000 Rubel aus der Arbeiterkasse mitgenommen, vermutlich um das Geld vor der Konfiskation zu retten. Kleine Fabriken haben bereits die Arbeit aufgenommen, in den großen soll am Montag begonnen werden.

Württemberg.

Stuttgart, 28. Jan. Die Abgeordneten-Kammer hat sich auch heute noch ausschließlich mit dem Proportionalwahlverfahren (von 10000 Einwohnern an aufwärts) beschäftigt und nach einer

plötzlich getüschelt worden war. Er zog den Kriminalbeamten bei Seite und führte mit gedämpfter Stimme eine kurze und angelegentliche Unterhaltung mit ihm.

Ein schwaches Aufstöhnen vom Krankenbette her bewog sie, ihr Gespräch plötzlich abzubrechen. Unter den Händen der Ärzte war Kurt endlich zur Besinnung gekommen und mit mattem, umflortem Blick schaute er im Zimmer umher. Ehe noch einer hatte daran denken können, ihn zurück zu halten, war Werner Peterjen an seiner Seite.

„Mein Sohn! Mein armer Sohn!“ sagte er mit halb erstarrter Stimme, indem er sich über den Verwundeten herabbeugte, dessen bleiches Gesicht mit seinen erschöpften Zügen wirklich schon das eines Sterbenden schien. „Sage mir nur ein einziges Wort! Wer hat Dir das getan?“

Kurt schien sich noch in einem halben Traumzustande zu befinden. Es wäre unmöglich gewesen, mit einiger Sicherheit auszusprechen, ob er seinen Vater erkannte und ob er überhaupt irgendwelches Verständnis hatte für die Situation, in welcher er sich befand. Als aber Werner Peterjen seine Frage abermals und noch eindringlicher wiederholte, da bewegten sich seine Lippen, und leise zwar wie ein Flüstern, aber doch so deutlich, daß jeder der Umstehenden es vernahmen konnte, flüsterte er:

„Kapitän Herbold!“

Ueber die starke Gestalt des Kaufherrn lief ein Zittern. Die Züge seines sonst so gleichmäßig ruhigen Gesichtes verzerrten sich in namenloser Wut, und es kostete ihn sichtlich eine übermenschliche An-

dreißündigen Debatte schließlich auch den diese Bestimmungen enthaltenden Artikel 60 der Gemeindeordnung mit 52 gegen 15 Stimmen angenommen. Die Proportionalwahl in den großen Städten fand also eine ziemlich große Mehrheit, während sich für die Einführung des Proportionalwahlsystems in allen Gemeinden nur die Sozialdemokratie aussprach. Da nach den bereits am Donnerstag gefaßten Beschlüssen die Zahl der Gemeinderatsmitglieder in Stuttgart künftighin bis zu 42, einschließlich der besoldeten Gemeinderäte sogar bis zu 52 gehen kann und der Bürgerausschuß ebensogroß sein muß, so würde sich für Stuttgart unter Zugrundelegung der letzten Bürgerausschuwahlen, bei denen die Sozialdemokratie auf ihren reinen Parteizettel 38,5 Prozent der abgegebenen Stimmen vereinigte, das Wahlergebnis nach dem jetzt beschlossenen Proportionalverfahren für beide Kollegien in der Weise gestalten, daß die Sozialdemokraten 20 oder 21, die sämtlichen bürgerlichen Parteien und wirtschaftlichen Gruppen zusammengenommen 31 oder 32 Sitze erhalten würden. Die Samstagsdebatte über die Vorschläge der Kommission förderte übrigens neue Gesichtspunkte kaum mehr zu Tage. Der Minister des Innern präziserte seinen Standpunkt nochmals dahin, daß er die Proportionalwahl wohl für die große, als parlamentarische Reberschaft gedachte Stadtverordneten-Versammlung der größten Städte, insbesondere der Stadt Stuttgart, für richtig halte, nicht aber für den Gemeinderat. Die meisten Redner, die sich an der Debatte beteiligten, traten dagegen auch für die Verhältniswahl zum Gemeinderat ein mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit einer Vertretung der Minderheiten; nur der Abg. v. Geh bekannte sich als ein prinzipieller Gegner der Proportionalwahl, die er als eine „Herdenwahl“ bezeichnete.

Stuttgart, 27. Jan. Die Württ. Staatsbahn-Verwaltung, die ihren Bedarf an Kohlen zu 2 Dritteln aus dem Ruhrrevier deckt, ist noch für reichlich 2 Monate mit Kohlendorräten versehen.

Die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel wird in der Zeit vom 6.—18. Febr. einen zwochwöchigen Fachkurs für Schuhmacher in Ulm veranstalten. Zugelassen werden in erster Linie Handwerksmeister: soweit zugänglich werden auch ältere Gesellen, welche sich selbstständig zu machen im Begriff sind, berücksichtigt.

Stuttgart, 28. Jan. Allen städtischen Beamten ist es verboten worden, Trinkgelder anzunehmen.

Ubingen, 27. Jan. (Straßammer.) Gestern stand Johann Chr. Knoll von Wehingen unter der Anklage der erwichenen Urkundenfälschung und des versuchten Betrugs. Am 19. März 1904 starb in Mannheim der aus Wehingen, Oberamts Urach, gebürtige Konrad Knoll mit Hinterlassung eines ansehnlichen Vermögens. Um nun in den Alleinbesitz dieses Nachlasses zu kommen, hat der Heizer Johann Christian Knoll in Wehingen — ein Bruder des Verstorbenen — ein falsches Testament angefertigt, nach dem Johann Christian Knoll der einzige Erbe wäre. Das Notariat traute aber der Sache nicht und das Testament wurde auf seine Echtheit untersucht. Es lautete wörtlich: „Mannheim, den 17. März 1904 Was ich hinterlasse, gehört meinem

strengung, den lauten Ausdruck dieser Wut mit Rücksicht auf den todkranken Sohn zu unterdrücken; Kurt aber nahm von dieser Wirkung seines Wortes schon nichts mehr wahr. Schmerz und Schwäche hatten ihn bereits aufs neue überwältigt und er lag wiederum regungslos mit geschlossenen Augen da. Der Phylis deutete dem Vater, das Zimmer zu verlassen und Peterjen leistete der stummen Anforderung ohne weiteres Folge, indem er sich auf den Arm des Kriminalpolizisten stützte.

Als die beiden Männer das Kabinett des Hausherrn erreicht hatten, brach der Beamte das Schweigen.

„Diese Antwort ihres Sohnes ergibt allerdings eine überaus bedeutsame Uebereinstimmung mit dem Verdacht, welchen Sie selbst mir soeben geäußert. Ehe ich aber einen entscheidenden Schritt gegen den von Ihnen Angeschuldigten unternehme, möchte ich mir doch über einige Punkte volle Klarheit verschaffen. Man hat im Besitz Ihres Sohnes nicht nur seine Börse und seine mit Kassenscheinen gefüllte Brieftasche, sondern auch seine Uhr und eine Anzahl anderer Schmuckgegenstände gefunden, deren Entwendung dem Täter unzweifelhaft ein Leichtes gewesen wäre. Die Verabingung liegt also nicht vor und es scheint auch, als ob die Absicht einer solchen bei der Begehung des Verbrechens von vornherein ausgeschlossen wäre. Die Vermutung, daß wir es mit einem brutalen und hinterlistigen Macheakt zu tun haben, muß darnach sehr bedeutend an Wahrscheinlichkeit gewinnen. Nun glaubten Sie vorher, den ehemaligen Kapitän Herbold geradezu dieses Ver-

brechens bezichtigen zu können, und der Verwundete selbst lieferte mit seiner Aeußerung eine scheinbar überzeugende Bestätigung dafür. Eine lange Probe und viele überraschende Erfahrungen aber haben mich gelehrt, auch so schwerwiegenden Indizien gegenüber die vorsichtige Kritik nicht ganz bei Seite zu setzen. Selbst wenn der von Ihrem Sohn genannte Name als eine Antwort auf Ihre Frage anzusehen ist, wäre ja bei der am Tatorte herrschenden Finsternis die Möglichkeit eines Irrtums keineswegs ausgeschlossen, und ich halte es darum für meine Pflicht, mich zunächst auch über alle weiteren Bedachtsmomente zu orientieren.“

(Fortsetzung folgt.)

(Die Spiritusgewinnung aus Sägespähen), also aus Holz, tritt mit der aus Kartoffeln in Konstanz-Professor Klassen in Nachen erhielt bei seinem Verfahre, bei dem er statt der Schwefelsäure eine wässrige Lösung von schwefeliger Säure anwendet, aus 100 Kilogramm trockenem Holz bis 12 Liter reinem Alkohol. Das Verfahren hat sich bereits technisch bewährt und seine in der Versuchsanlage gewonnenen Ausbeuten sind auch in großem Maßstabe in Chicago und in Frankreich erhalten worden.

[Der schnelle Hase] „Nun, Herr Silberstein, hatten Sie gestern ein gutes Jagdergebnis?“ — „Wie heißt Resultat?! . . . Wie kann ich treffst mit einer zwälänfige Flint en vierlänfige Has?“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Schömb erg, 25. Jan. (H.-Korresp.) Nachdem die Versicherungsanstalt Württemberg vom Verein für Volksheilstätten in Württemberg die Volksheilstätte Wilhelmshelm, O.A. Badnang, erwarb und nun selbst verwaltet, ist in dem neuen Etat beabsichtigt, den jährlichen Staatsbeitrag von 10000 M. zu der Betriebskosten jener Heilanstalt vom Jahr 1906 ab der neuen Volksheilstätte bei Schömb erg zu verwilligen und in der Begründung gesagt: Der Verein für Volksheilstätten beabsichtigt jetzt, an anderer Stelle eine in erster Linie für lungenkranke Männer, Frauen und Kinder des Mittelstandes, überhaupt der weniger Bemittelten, nicht unter die gesetzliche Arbeiterversicherung fallenden Kreise der Bevölkerung bestimmte Heilstätte zu errichten und hat, wie schon früher mitgeteilt, den hierzu erforderlichen Grund und Boden in dem zur Markung Schömb erg O.A. Neuenbürg gehörigen Staatswalddistrikt Hengstberg, Forstbezirks Langenbrand, erworben. Die haultichen Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß der Betrieb der neuen Volksheilstätte im Frühjahr 1906 aufgenommen werden kann. Die Verwilligung eines jährlichen staatlichen Betriebskostenbeitrags erscheint bei der hohen sozialen Bedeutung des Unternehmens und der wenig günstigen, finanziellen Lage des Vereins gerechtfertigt.

Schömb erg. (Fest des Verschönerungsvereins.) Im festlich mit Fahnen und Girlanden geschmückten Saale zum „Löwen“ hatte der Schömb erger Verschönerungsverein am 22. ds. Mts. seine Mitglieder sowie die Patienten der Schömb erger Heilanstalt zu einer Familienunterhaltung geladen, die einer wohlgelungenen und gemüthlichen Verlauf nahm. Die flotten Weisen der Militärmusik, die von einem Teile der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 29 (Ludwigsburg) besorgt wurde, wechselten mit heiteren Piècen in Sang und Rezitation ab, Kadelburg's launiges Militärsstück „In Zivil“ setzte in einer

außerordentlich frischer Stellung dem ganzen großen Teile freigelegt des Glückshafens werden noch lange eine an Tag sein, und dem Verein, dessen vertrieb Direktor Kömpler neue Freunde zu dem Neuenbürg.

Recht war die Schick Ehe durch die das Sch wurde, kein Hindernis Gemeinderat. Nach ist dies nach dem indem die Schwägerin der betr. Ehe fortand Sinne bleibt.

Neuenbürg, 2 die Flammenzeichen r Schülerverein wird a mit Einbruch der Du Schicks, sondern in in der anangrenzenden f rauer ausflammen zu l unserer großen Dich des ganzen deschen Neuenbürg.

schwere Unfälle bei haben den Vorstand Berufsgegenossenschaft Mitglieder und die v dieser Dantierung bef einer besondern Be unter Erteilung geei zu ernennen. Im w wird hierauf mit dem daß diese Belanntma Vorhande obiger Be an die Wasserradstuf

Neuenbürg, 2 des Medizinal Kolle Diphtherierums in vom 1. Januar fe fläschchen 1) des Nr. 0 0,70 M. (bis II 2,25 M. (4,25), 500fachen Serum 2 cem 2,75 M. (4, zu 4 cem 5,00 M. der Arzneitaxe bedeut hervorgeht, eine gan für die Heilunde so emäßigung tritt bei deutlich zu Tage.

Forstheim. V vorgehen vormittag welcher sich als San als Goldarbeiter eta vorlegen ließ. Er v versprach, nachmittag Mann indessen nicht man die Waten noch für ca. 1000 M. R Lageige bei der Stri demachbarten Amtsst dabei sofort, daß m

Belanntmachung Wirtschaft, betreffend zu der

Zusolge Belan vom 11. November bezirkte (Minist.-Am Landwirtschaft Nr. 5 Ausdehnung des der ganze Redartal mit fast, beabsichtigt, d 1907 an in vier tatal, anteres Redartu Um nun die Einrich des jetzigen 3. Bezir nicht in genügender Zentralstelle für die Anlage neuer Nebst dungenen gewähren

1. Die zu ei Fläche muß mindeste bauschule Weinsberg schule als geeignet k

2. Bei der An

nach einer Stunde ein. Göp hinterläßt eine Witwe und vier unmündige Kinder.

Vom Lande, 24. Sept. Eine etwas drohliche Bekanntmachung machte dieser Tage der Gemeindevote einer Gemeinde, welche Einquartierung gehabt hatte. Ein Mitglied einer dort einquartierten Regimentskapelle hatte ein Notenheft verloren. Dies machte nun der Vot unter Trommelwirbel bekannt und setzte wörtlich hinzu: „Wer Bekanntschaften hat, soll es bei mir anzeigen.“

Trebnitz, 23. September. Die Beerdigung eines Schulknaben unter militärischen Ehren hat auf dem Friedhofe zu Trebnitz stattgefunden. Der Verstorbenen war der 13jährige Sohn Richard des dortigen Schmiedemeisters Nuppelt, der dieser Tage im Wandvergelände bei Brichen von einem Geschütz überfahren und getötet wurde. Im Trauerzuge befand sich außer der Lehrerschaft und den Schülern der oberen Knaben- und Mädchenklassen der evangelischen Schule in Trebnitz eine Abordnung des Offizierkorps, sowie eine Abteilung Unteroffiziere und Mannschaften des Feldartillerieregiments Nr. 57, während die Regimentskapelle die Trauermusik stellte. Kostbare Kranzpenden mit Widmungsschleifen vom Offizierkorps, den Unteroffizieren und Mannschaften, den Mitschülern usw. bedeckten das Grab des so früh und jäh aus dem Leben entzogenen Knaben.

Ein englischer Matrose über die deutsche Flotte. Einen interessanten Vergleich zwischen der englischen und deutschen Flotte zieht der unbefangene Brief eines Matrosen von der Kanalkapelle aus Swinemünde, den der „Manchester Guardian“ veröffentlicht. Er lautet folgendermaßen: Wir kamen am letzten Sonntag 6 Uhr abends in Swinemünde völlig unerwartet an. Wir sollten erst am anderen Morgen um 11 Uhr eintreffen. Unser Admiral ließ seine Flotte drei Kolonnen bilden und ankerten auch in derselben Formation. Es stellte sich dann heraus, daß wir uns auf dem Liegeplatz der deutschen Flotte befanden. Montag morgen um 9 Uhr 30 Minuten kam die deutsche Flotte an. Unzweifelhaft sieht sie glänzend aus, jedenfalls viel besser als die französische. Als die Deutschen herankamen, entsandte ihr Admiral ein Torpedoboot zu unserem Admiral. Nach seiner Abreise wurden wir durch Flaggensignale benachrichtigt, daß wir auf dem deutschen Liegeplatz wären, wir sollten aber nicht wechseln. Den ganzen Tag war das Schiff besät mit Besuchern. Die Deutschen sind, so weit ich beurteilen kann, eine recht neugierige Rasse. Zu allen Mahlzeiten fanden sie den Weg zu unserer Messe. Sie verstanden sich sehr gut selbst zu bedienen und offenbar schmeckte es ihnen. Eine Masse von Photographen kamen an Bord. Aber das Photographieren wurde ihnen beschränkt. Alles was von einiger Wichtigkeit sein konnte, die Zielapparate usw. waren weggeschlossen. Wir ließen sie weder in unsere Türme noch in unsere Torpedokammern. Die Photographen machten meistens Aufnahmen von uns Jungen an Bord. Im Ansehen sind die Deutschen sowohl was Schiffe anbelangt leichte Sieger. Ein Blick auf ihre Schiffe

zeigt einem nur Schönheit. Die großen goldenen Bildfiguren und Sternvergoldungen sehen prächtig aus, während die britische Flotte äußerst dunkel und schmutzig ausah. Da wir keine ruhige See gesehen haben, seitdem wir England verlassen haben, so konnte man nicht erwarten, daß wir „smart“ aussehenden würden. Schließlich gewinnen hübsches Aussehen und frische Farbe keine Schlachten. Obwohl kein Zweifel ist, daß die Deutschen den Repräsentanten der englischen Flagge persönlich gewachsen waren wir doch, wenn man sie von Flaggenschiff zu Flaggenschiff, von Schiff zu Schiff vergleicht, in jeder kriegstechnischen Hinsicht überlegen. Unser bestes Schiff oder, richtiger gesagt, sechs von unseren Schiffen könnten 3800 Pfund Stahl von jeder Breite schlendern, während zwei, „Triumph“ und „Swiftsure“, 3700 herauspumpen könnten. Nun sind aber 1808 Pfund mit jeder Ladung das Beste, was ein deutsches Flaggenschiff in dieser Beziehung leisten kann, und sie haben nur vier solcher Schiffe. Hinsichtlich ihrer Schnelligkeit könnten ihre schwächeren Schlachtschiffe nur 14 Knoten machen, während unsere ganze Flotte durchschnittlich 16 bis 17 Knoten fährt, so daß wir wiederum einen Vorteil haben. Sehr bemerkenswert ist aber in dieser Beziehung, daß die Deutschen keine Torpedonege haben. Ihre Seeleute schlagen uns glatt was Auftreten, Ansehen, Anzug usw. anbetrifft. An Land wollen sie nichts mit uns zu tun haben und mengen sich in keiner Weise unter uns, während wir andererseits von den Deutschen im allgemeinen recht wohlwollend aufgenommen worden sind.

Ueber das harte Los der Redakteure. Ueber das harte Los der Redakteure entnahmen wir der Blaudei eines alten Praktikers, der aber den Humor nicht verloren hat, folgende Einzelheiten: „Eine Zeitung zu redigieren ist selten ein Vergnügen. Falls das Blatt zu viel Anzeigen enthält, beklagen sich die Abonnenten, daß zu wenig Lesestoff drin ist. Hat es keine Anzeigen, dann heißt es, die Zeitung ist unbeliebt und nichts wert. Geht der Redakteur zu einem Fest, dann spricht man hinterher von jedem Bissen, den er gegessen hat. Nimmt er die Einladung nicht an, dann ist er hochmütig und man sagt, es sei doch eigentlich seine Pflicht und Schuldigkeit gewesen, hinzugehen. Läßt er sich viel auf der Straße sehen, heißt es: er dummt herum. Arbeitet er fleißig, dann macht man ihm den Vorwurf, daß er nicht selber nach Neuigkeiten ausgehe. Nimmt er gelegentlich ein „Eingekauft“ nicht auf, dann macht er sich Feinde; nimmt er sie auf, dann heißt es: Na, der bringt aber auch jeden Quatsch und nimmt verlogene Artikel auf. Unterdrückt er eine peinliche Neuigkeit aus gutmütigem Herzen, dann heißt es: er ist feige und bevorzugt gewisse Klassen. Bringt er die Neuigkeit aber, dann setzt es Kravall mit der betreffenden Familie und an allen ihren Freunden ab. Wird ihm einmal eine verdiente Anerkennung zuteil, so kommen sofort die Neider und Spötter, denen der Redakteur nie genug tun kann und die auf ihn nur mit scheelen Blicken herabschauen. Reunt er

in einem Bericht in einer Gerichtsverhandlung auf die dringenden Bitten der Familienangehörigen des Angeklagten dessen Namen nicht, so läßt er sich bestechen; nennt er den Namen, so begeht er eine Gemeinheit. Macht er einen Wit, den jemand auf sich beziehen könnte, dann ist er bißig, arrogant und unverschämmt. Bleibt er mit seiner Schreibererei stets im Schatten kühler Deckungsart, dann ist er ledern und langstielig. Deckt er mutig Mißstände auf, so ist er ein Revolver-Journalist; kommt er sogar ins Gefängnis, so ist er ein ganz dummer Kerl. Unterläßt er es infolge dieser läblichen Erfahrungen und des Un Dankes der Welt, für andere die Kaffianen aus dem Feuer zu holen, so ist er ein Neptil, ein elender Lohnschreiber, der für etwas Höheres kein Interesse hat! Kurz: der wahre Zeitungsmensch soll nie den tiefsten aller Wahrheitsprüche verzeihen, welcher lautet: „Mensch, ärgere Dich nicht.“

[Die konsequente Zeugin] „Wie alt sind Sie?“ — „29 Jahre, Herr Präsident!“ — „29 haben Sie auch vor zwei Jahren an!“ — „Gewiß. Ich bin keine solche, die heute so und morgen so sagt!“

[Ein fürsorglicher Junge.] Der Schweine Metzger, der jedes Jahr ein Bräutchen und der Schwesterchen bekommt, nach dem Umzug in eine neue Wohnung: „Papa, hast Du dem Klapperstorch auch unsere neue Adresse mitgeteilt?“

Gedankensplitter.

Hart wird zuletzt die Haut, die viele Streich empfangen. Und hart der Sinn, dem hart es in der Welt ergangen.

Wenn man zugleich zwei Berke tut, Da werden beide selten gut. Freidant.
Nur nach dem Einen mußt du trachten: Sei würdig feid, Dich selbst zu achten. A. Traeger.

Aufgabe.

Geburtsjahr und Todesjahr einer Kaiserin des 19. Jahrhunderts lassen sich mit Hilfe der folgenden Angaben bestimmen: das 135fache von jeder der beiden Zahlen übertrifft das Quadrat der Zahl um 3626. Welche beiden Zahlen sind gemeint?

Auflösung des Logogriffs in Nr. 152.

Ruben — Rubin.

Wichtig gelöst von R. Schaller in Birkfeld.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Bestellungen

auf den

„Gnzläser“

für das IV. Quartal 1905

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

„Nichts davon, Rawdon,“ unterbrach ihn Mr. Hartree. „Lassen Sie uns lieber noch einen kleinen Spaziergang vor dem Essen machen; der späte Nachmittag ist die beste Tageszeit in Australien.“

Rawdon hatte für den nächsten Vormittag eine Verabredung mit Marian; er wollte sie um 10 Uhr von Burgaree Cottage abholen. Er war etwas unruhig, als die Stunde herankam, denn Klara Lambert hatte sich durch einen Voten für diesen Tag anmelden lassen, und er mochte sie nicht dadurch kränken, daß er bei ihrer Ankunft nicht zu Hause war. Er entschloß sich endlich, doch zu gehen, und hinterließ die Botschaft, daß Miß Lambert ihn erwarten möchte, falls sie in seiner Abwesenheit käme, da er ausgegangen sei, um sich nach einer Wohnung umzusehen.

Zur festgesetzten Stunde war er bei Mrs. Murray, die mit Marian im Garten war. Das junge Mädchen sah heute bleich und überwacht aus. „Guten Morgen, Mr. Rawdon,“ begrüßte ihn Mrs. Murray mit herzlichem Händedruck. „Meine Nichte hat mir von Ihrer völligen Herstellung erzählt, und wünsche Ihnen von ganzem Herzen Glück dazu. Wie ich gehört habe, war eine junge Dame die Veranlassung dazu; ich habe nie etwas merkwürdigeres gehört, als Ihre Geschichte.“ — „Fühlen Sie sich heute wieder ganz wohl?“ fragte Marian. — „Vollkommen, aber Sie sehen heute nicht so frisch aus wie sonst.“

Sie wandte ihr Gesicht zur Seite und beteuerte, daß ihr nichts fehle, aber ihr Aussehen straste sie Lügen. „Ich wollte Sie bitten, mitzukommen, und mir hier in der Nähe eine Wohnung aussuchen zu helfen.“ — Sie sah ihn einen Augenblick erstaunt an, während Mrs. Murray fragte, warum er es so

eilig habe, Dunbar House zu verlassen. „Seitdem ich wieder im Stande bin, allein für mich zu sorgen, halte ich es für meine Pflicht, meine Freunde nicht länger zu belästigen.“ — „Dagegen läßt sich nichts einwenden,“ entgegnete Mrs. Murray. „Nun, sagen Sie mir aber noch eins, Mr. Rawdon, was ich für mein Leben gern schon lange gewußt hätte: Sind Sie verheiratet oder nicht?“

Er streifte Marian mit einem raschen Blick und entnahm aus ihrem Gesichtsausdruck, daß sie ihre Tante noch nicht in seine Beziehungen zu Klara Lambert eingeweiht hatte. „Nein, ich bin nicht verheiratet,“ entgegnete er ruhig. — „Habe ich es nicht immer gesagt, Marian,“ rief Mrs. Murray triumphierend. „Ich habe keinen Augenblick gezweifelt, daß Sie sich zum Schlusse als unverheiratet ausweisen würden, und ich freue mich von ganzem Herzen darüber.“

„Wollen wir jetzt gehen?“ fragte Marian dazwischen. „Wenn es Ihnen gefällig ist!“ Sie nahm seinen Arm und sie verließen den Garten. Sobald sie außer Hörweite waren, fragte Rawdon: „Du hast Deiner Tante nichts von Miß Lambert erzählt?“

„Nein, es war vielleicht unrecht, aber ich konnte es nicht, ich fürchtete mich davor. Sie ist von Herzen gut, und sie würde in ihrer großen Gerechtigkeitsliebe immer darauf halten, daß ich zu Gunsten der anderen zurückträte. O Cecil, ich bin sehr unglücklich in dem Gedanken, die arme Miß Lambert verdrängt zu haben.“

„Was soll ich tun, Marian! Meine ganze Liebe gehört Dir, und ich kann Dich nicht aufgeben. Mein ganzes Wesen scheint eine Umwandlung durchgemacht zu haben, und dabei ist nichts von der Liebe zu

Klara Lambert übrig geblieben.“ — „Du siehst sie heute wieder, wirst Du sie dann darüber aufklären?“ — Der Gedanke, ihr Kummer zu bereiten, ist mir schrecklich. Und doch ist es besser, ihr alles zu erzählen, anstatt sie noch weiter zu betrügen.“ Es machte fast den Eindruck, als wenn Kombinationsvermögen und Spannkraft seines Geistes sich erst durch den allmählichen Gebrauch wieder kräftigen würden, so daß ihm z. B. seine schwierige Lage in ihrer ganzen Tragweite erst jetzt zum vollen Bewußtsein zu kommen schien.

„Ich will Dir sagen, was Du zu tun hast,“ entgegnete sie mit leiser, aber fester Stimme. „Verbanne jeden Gedanken an mich aus Deinem Herzen und heirate Klara Lambert.“ — „Das wird niemals geschehen, entgegnete er fast heftig. „Es klingt zwar grausam, aber wenn eine von Euch beiden ein Opfer bringen muß, so muß Klara Lambert es tun. Ich wünsche zu Gott, daß es anders sein könnte, denn obgleich ich sie nicht mehr lieben kann, verabscheue ich den Gedanken, eine Frau, und noch dazu eine, die mir nur Liebes erwiefen hat, zu verlegen, aus tiefster Seele.“

„Cecil, es wäre von uns beiden furchtbar selbstsüchtig, ihr Opfer anzunehmen,“ entgegnete Marian. „Denke doch daran, daß Du sie früher geliebt und zu sicher alles daran gesetzt hast, ihre Gegenliebe zu erringen, und denke daran, wie froh und dankbar sie jetzt nach Deiner wunderbaren Errettung in die Zukunft sehen wird.“ — „Liebe und Egoismus scheinen noch mit einander verwandt zu sein,“ sagte er mit trübem Lächeln, während er ihren Arm zärtlich an sich drückte. (Fortf. folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meck in Neuenbürg.